

Die Nikolauskirche in Gutenberg

von Christa Reichle





Die evangelische Pfarrkirche St. Nikolaus in Gutenberg

Ein Kirchenführer von Christa Reichle
zusammengestellt nach Quellen aus dem Pfarramtsarchiv, Erzählungen und
Aufschriften von Gemeindegliedern aus Gutenberg und Krebsstein.

Impressum

Verfasserin: Christa Reichle, Gutenberg

Herausgeberin: Evang. Kirchengemeinde Gutenberg zur Außenrenovierung der Nikolauskirche
im Jahre 1999

Bildnachweis:

Seite 1: (Titelbild Umschlag) Dorfansicht mit Kirche; Ursula Diez

Seite 2: Dorfansicht mit Kirche; Hermann Wolfer

Seite 3: Stich von der Nikolauskirche aus dem Programmheft zur Einweihung der Kirche im Jahre 1866

Seite 6: Stich von der alten Nikolauskirche; aus dem Buch von Pf. E. F. Hochstetter, Zwölf Gleichnisse, 1865

Seite 8: Eine der vier Altarkannen; Erika Hillegaart

Seite 10: Ansicht Kirchenschiff; Erika Hillegaart

Seite 12: Ausschnitt aus dem Buntglasfenster; Ulrich Enderle

Seite 15: Kruzifix; Ulrich Enderle

Seite 17: Orgel; Erika Hillegaart

Seite 17: Glocke; Erika Hillegaart

Seite 20: Kelch; Erika Hillegaart

Seite 21: Altargeräte; Erika Hillegaart

Seite 21: Taufstein; Hermann Wolfer

Seite 23: Auffindung der Kirchenurkunde im November 1996; Ulrich Enderle

Seite 24 und 25: Kirchenurkunde mit Riss der Kirche; Rüdiger Dichtel, Unterensingen

Seite 31: Das Einfahren des Ersterntewagens; Aus dem Familienbesitz von Rosa Maier

Seite 33: Nikolauskirche im Winter (vom Friedhof aus gesehen); Erika Hillegaart

Seite 34: Alte Kirche (1860), Querschnitt gegen den Chor; Ev. Pfarramt Gtbg. Archiv Inventar Nr. 57 b

Seite 36: (Umschlag Rückseite) Turmspitze; Hermann Wolfer

Quellen: Rolf Götz; aus: Rainer Kilian, Gutenberg - Geschichte einer Gemeinde am Alaufstieg; 1998

Ev. Pfarramt Gtbg. Archiv Inventar Nr. 57/h, Glockenzurückführung.

Ev. Pfarramt Gtbg. Archiv Inventar Nr. 57/e, Vereinbarung mit der Kath. Pfarrei St. Ulrich, Kirchh./Teck

E. F. Hochstetter, Chronik für Gutenberg und Schlattstall 1868, (Ev. Pfarramt Gtbg. Archiv)

Werner Lutz, Ortsbeilage aus dem Ev. Gem.Bl. für Württbg., Im Jahr des Herrn... (Ev. Pfarramt Gtbg. Archiv)
1960

Ev. Pfarramt Gtbg. Archiv, Ortsbeilage aus dem Ev. Gem.Bl. für Württbg. März 1961/Februar 1962,
(Ev. Pfarramt Gtbg. Archiv)

Werner Lutz, Ortsbeilage aus dem Ev. Gem.Bl. für Württbg. Gedicht Kirchenheizung (Ev. Pfarramt Gtbg.
Archiv) 1958

Überarbeitung des Textes: Margarethe List und Erika Hillegaart

Layout & Satz: Harald Röhner

Druck: Fa. Walter Stolz, Druckerei, Hans-Böckler-Straße 8, 73230 Kirchheim unter Teck

Papier: Papierfabrik Scheufelen

Grußworte

134 Jahre hat unsere Kirche auf eine kundige Beschreibung gewartet. Nun ist ein Kirchenführer entstanden, der für Einheimische und Reisende gleichermaßen hilfreich sein kann.

In diesem Jahr wurde eine größere Renovierungsmaßnahme an der Außenfassade begonnen, die später ihre Fortsetzung im Innenbereich finden wird. Im Vorfeld dieser Renovierung stand die ausführliche Beschäftigung mit dem Bauwerk und seiner Geschichte. Aus dieser Arbeit ist dann sehr schnell das Bedürfnis entstanden, dies in einem Buch festzuhalten.

Der nun vorliegende Kirchenführer umfaßt die Baugeschichte mit Erklärungen zu den einzelnen Details. Im zweiten Teil werden lokale und kirchliche Bräuche beschrieben, die aus dem Gedächtnis älterer Gemeindeglieder zusammengetragen wurden.

„Sein besonderes Angesicht erhält ein Ort durch seine Kirche...“ so beginnt das Buch. Ich möchte gerne ergänzen: „Sein besonderes Angesicht erhält ein Ort durch die Menschen!“ In diesem Falle, durch Menschen aus der Gemeinde, die die Bibel „Kirche“ nennt. Es ist nicht selten, dass eine Mesnerin mit großer Treue und mit viel Herz sich einsetzt für „ihre Kirche“. Es ist jedoch nahezu einzigartig, wenn ein Mensch diesen „Herzensdienst“ verbindet mit jahrelanger Recherche in den Kirchenakten und dann noch dieses Wissen in einem Buch preisgibt. Christa Reichle, die Mesnerin unserer Nikolauskirche, hat mit sehr viel Liebe und Detailkenntnis diesen Kirchenführer zusammengestellt. Ein Werk, das sich hinter „professionellen Werken“ nicht zu verstecken braucht.

Mit dem Kauf dieses Büchleins unterstützen Sie ganz direkt die dringend notwendige Renovierungsmaßnahme an der Kirche.

Gutenberg, im Juni 1999

Ulrich Enderle, Pfarrer

Die Geschichte der Nikolauskirche



Stich von der ehemaligen Nikolauskirche

Sein besonderes Angesicht erhält ein Ort durch seine Kirche. Die Kirche ist die Seele des Ortes. Und so steht im schönen oberen Lenninger Tal, wo Berge, Wald und Wiesen eng zusammenrücken, die Nikolauskirche im Zentrum des Dorfes Gutenberg. Sie steht an der Stelle des alten, dunklen und feuchten Kirchleins, dessen Geschichte wir gar nicht genau kennen, da keine Lagerbücher mehr aus damaliger Zeit vor-

handen sind. Der erste Nachweis einer eigenen Gutenberger Kapelle St. Nikolaus findet sich jedoch in den Investiturprotokollen der Diözese Konstanz von 1437; kirchenrechtlich war sie eine Filialkapelle der Oberlenninger Pfarrkirche, bis sie nach der Reformation 1540 zur Pfarrkirche erhoben wurde. Auch die Burgkapelle auf der naheliegenden Ruine Sperberseck soll einst dem heiligen Nikolaus geweiht gewesen sein.

Der Neubau unserer heutigen Nikolauskirche wurde in sehr kurzer Zeit bewältigt. In einem Dokument, das man bei früheren Renovierungsarbeiten bei der Abnahme der alten Kirchturmspitze in der Kugel fand, steht folgendes zu lesen:

„Im Jahr des Herrn 1865 wurde die alte Kirche samt Thurm abgebrochen und neu aufgebaut. Am Adventsfest, 3. Dezember 1865, wurde der erste Gottesdienst in der Kirche gehalten. Das Dach des Thurmes wurde im Dezember aufgerichtet und im Januar gedeckt. Der Knopf und das Kreuz wurden am 11. Januar 1866 aufgestellt. Der ganze Jahrgang war sehr günstig zum Bau, im Sommer regnete es wenig und im Winter fiel bis in Januar nur zweimal ein wenig Schnee.

Die Einweihung wird im Sommer 1866 geschehen. Der Riß der Kirche wurde von Bauinspektor de Pay in Stuttgart entworfen und unter Leitung des Bauführers Koch von

Nürtingen ausgeführt. Bis hierher hat uns der Herr geholfen. Ihm sei Lob und Dank!

Gutenberg, 11. Januar 1866.

Das gemeinschaftliche Amt

Pfarrer Hochstetter

Schultheiß Hink

Schultheiß Schilling von Schlattstall.“

In der Chronik des Kirchenbaues, vom damaligen Pfarrstelleninhaber Pfarrer Eduard Hochstetter verfasst, ist nachzulesen: am 27. April 1865 wird mit dem Graben des Fundaments begonnen. In einer Tiefe von 9 -10' * (ca. 2,50 m) kommt erst ein guter Grund von Kies. Das Fundament wird hier bis zu dieser Tiefe gemauert. Auf den Grund werden große Kalksteinplatten von der Gutenberg Steige gebracht, besonders auf die Ecken. Der Sandstein, mit dem die Kirche erbaut wurde, kommt aus Oberensingen aus dem Steinbruch des Steinhauers Graner. ...

Die Kirche ist 64' (ca.18 m) lang und 40' (ca. 11,5 m) breit. Der Turm ist bis zur Spitze 120' hoch (ca. 35 m). Der gegen Osten stehende Turm enthält zugleich den Chor wie bei der alten Kirche. Die Decke des Schiffes ist dachförmig. Der Stil von Kirche und Turm ist einfach gotisch. Akustisch ist die Kirche sehr gut gebaut. Mit 519 Sitzplätzen ausgestattet. ...

Am Adventsfest, 3. Dezember desselben Jahres, konnte im provisorisch hergerichteten Kirchenschiff (d.h. der Boden wurde mit Brettern ausgelegt, statt der Orgel begnügte man sich mit dem Harmonium von Pfarrer Hochstetter) der Adventsgottesdienst abgehalten werden. So wurden den Winter über die Gottesdienste in der Kirche gehalten.

„6. Dezemb.

wurde mit dem Aufsetzen des Holzstockes auf den Thurm begonnen. Die Witterung war trocken, doch war des Morgens das Gebälk vom Reifen etwas naß, daher die Arbeit nicht ohne Gefahr war. Es gieng aber auch diese Arbeit sowie der ganze Kirchenbau Gottlob ohne Unglück vorüber.“

Im Frühling wurde der Gottesdienst in die Schule verlegt, da doch noch so manches im Kircheninneren zu richten war.

* ' = Fuß = 28,6 cm

Einweihung der Nikolauskirche

Die Nikolauskirche wurde am 15. Juli 1866 in einem feierlichen Umzug und Gottesdienst eingeweiht. Pfarrer Hochstetter zur Einweihung: *„Diese fiel in eine kriegerische, sehr bewegte Zeit, in die Zeit des preußisch-österreichischen Krieges. Während in Böhmen die beiden Heere einander entgegrückten, hatten wir hier mit den Zubereitungen*



Eine der vier Altarkannen

zur Kircheneinweihung zu thun. Das Festprogramm wurde entworfen und dem Dekanat, Generalsuperintendenten und Consistorium vorgelegt. Als Festtag wurde der 15. Juli bestimmt. Somit fiel derselbe zwischen die Hauptschlacht bei Königgrätz 3. Juli und zwischen den für die Württemberger heißen Kampf bei Tauberbischofsheim 24. Juli; es waren Tage der Spannung, da man zwischen Furcht und Hoffnung schwebte. Zu den Vorbereitungen auf die Einweihung gehörte namentlich auch, die Glieder der Gemeinde zu Stiftungen in die neue Kirche zu veranlassen. Ein Aufruf von der Kanzel und eine Ermunterung an die Jugend war nicht umsonst. Es kamen größere und kleinere Beiträge zusammen.

Vier neue Altarkannen von Zinn, 2 große und 2 kleine wurden gestiftet, ferner die Bedeckung für Altar, Taufstein und Kanzel, ein Kruzifix auf den Altar (Anm. d. Verfasserin: nicht mehr vor-

handen). Die Sonntagsschüler stifteten ein größeres Opferteller (Anm. d. Verfasserin: gestohlen). Ein auswärtiger Jüngling ein kleineres Opferteller. Die Werktagsschüler eine Bibel und Gesangbuch.“

„Der 15. Juli (Sonntag) brach an als ein schöner Sommertag. Der Festzug der Gäste u. Einheimischen ordnete sich vor dem Pfarrhause, wie das gedruckte u. in der Gemeinde ausgeheilte Programm vorschrieb: Lehrer u. Schulkinder voran, dann Geistliche, Prälat v. Hauber, Dekan Weitzel, zwischen ihnen der Ortsgeistliche; Pf. Hochstetter von Schopfloch, Pf. Schall von Oberlenningen, Pf. Dieterich von Unterlenningen, Pf. Vogt von Dettingen, Pf. Verw. Fink von Ochsenwang. - Die früheren noch lebenden Geistlichen von Gutenberg, Stpf. Riecke v. Neuffen, Pf. Hauser v. Roßwälden u. Pf. Leopold v. Gronau waren auch eingeladen worden, sie waren aber alle verhindert zu kommen. - Ferner folgten Beamte: Oberamtmann Jdler, Cameralverwalter Ziegler, gms. Finanzrath Pflüger, Verw.aktuar Sigel, sodann die Bauleute, unter ihnen Bauinspektor de Pay, nach ihnen der Gemeinderath, Männer u. Jünglinge, Weiber u. Mädchen.

Um 10 U. begann die Feier mit dem Liede: Nun danket alle Gott, welches vor dem Pfarrhause gesungen wurde. Unter dem Läuten der Glocken gieng der Zug vom Pfarrhause zur Kirche, u. machte auf dem Kirchplatz Halt. Während des Zugs sang der Gesangverein mit den Kindern: Womit soll ich dich wohl loben. Zwischen Schule u. Kirche sprach der Ortsgeistliche ein Abschiedswort, weil in der Zwischenzeit der Gottesdienst in der Schule gehalten worden war. Hierauf holten die Kirchenältesten die heil.[igen] Gefässe in der Schule, um sie in die Kirche zu tragen, u. die Gemeinde sang: Thut mir auf die schöne Pforte. Nun wurde vor dem Hauptthor gegen Westen der Schlüssel vom Baumeister dem Ortsgeistlichen übergeben u. dieser öffnete das Thor. Als die Geistlichen u. Beamten eingetreten waren, folgten ihnen durch das hintere Thor die Männer u. Jünglinge, während die Seitenthüren nun für Weiber u. Mädchen geöffnet wurden.

In der Kirche sang zuerst der Gesangverein: Jehova! Deinem Namen sei Ehre, Macht u. Ruhm. Hierauf trat Dekan Weitzel in den Altar u. hielt die Weiherede über Ps. 84. Nun ertönte die Orgel u. die Gemeinde sang: Gott Vater! aller Dinge Grund. Der Ortsgeistliche trat auf die Kanzel u. hielt die Predigt über 1 Pet.2,5. Und auch ihr, als die lebendigen Bausteine, bauet euch zum geistlichen Hause u. zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum. Nun sang die Gemeinde Vs. 2: Sohn Gottes, Herr der Herrlichkeit, u. darauf hielt Prälat v. Hauber eine Ansprache mit Gebet. Wiederum stimmte die Gemeinde an u. sang nach der Melodie: Wachet auf einen Vers: Droben knien vor



Ansicht Kirchenschiff

Deinem Throne. Darauf wurde der Gemeinde noch der Segen ertheilt u. der Gesangverein schloß mit dem Liede: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth. Die ganze Feier gieng in schönster Ordnung vorüber. Die Kirche faßte beinahe alle Festgäste, nur wenige standen vor den Thüren. Eine unbedeutende Störung verursachte die Orgel, an deren Blasebalken etwas brach. Gegen das Ende der Feier verdunkelte sich der Himmel, es stieg ein Gewitter auf, das nach der Feier sich wieder verzog.“

Zuerst wurde vom bisherigen Lokal, dem Schulhause Abschied genommen. Dann wurde gesungen: Thut mir auf die schöne Pforte.

Pfarrer Hochstetter fährt fort: An dem nur wenige Schritte entfernten Haupttor gen Westen wurde mir von Baumeister de Pay der Schlüssel übergeben und dann die Thüre von mir im Namen des dreieinigen Gottes geöffnet. Zuerst hielt Dekan Weitzel eine Ansprache, dann predigte ich über 1. Petrus 2, 5. Den Schluß machte Prälat v. Hauber mit Gebet.

Im Chor befand sich eine Holztafel mit dem Verzeichnis der Geistlichen, die leider abgenommen wurde und durch eine kleine Tafel ersetzt wurde. Das auf Papier geschriebene Verzeichnis unter Glas hängt in der Sakristei.

Kosten

Die damaligen Kosten des Kirchenbaues beliefen sich insgesamt auf 20.000 Gulden, woran Gutenberg 11/15, Krebsstein 1/15, und Schlattstall 3/15 zu tragen hatten. Hinzu kam noch die neue Uhr mit drei Uhrtafeln zu 500 bis 600 Gulden, welche Gutenberg mit Krebsstein zu bezahlen hatte.

Heizung

22 Jahre nach dem Kirchenbau - im Jahre 1888 - wurde durch die letztwillige Verfügung eines verstorbenen Gemeindegliedes, des Hofbauern Feucht aus Krebsstein, die Kirche mit einer „Heizung“ versehen (1 Holzofen). Der zweite Holzofen wurde später eingebaut. Man stelle sich vor, was für Mühe und Arbeit die damaligen Mesnerinnen oder Mesner hatten! Das von der Gemeinde gelieferte Brennholz mußte gesägt und gespalten werden. Dann wurde dasselbe von den Schulkindern die steile Wendeltreppe auf den Kirchturm hinaufgetragen und im Raum unter der

Glockenstube aufgestapelt. Holz und Kohlen, die zum baldigen Verbrauch bestimmt waren, lagerten im Kirchenraum rechts und links unter den beiden Treppenaufgängen zur Empore. Die Mesnerin oder der Mesner mußten im Winter Stunden vor dem Gottesdienst Feuer machen, um das Gebäude einigermaßen warm zu bekommen. Auch war die Brandgefahr in der Kirche nicht unbedenklich.

Unter der Leitung von Architekt Professor Seytter, Stuttgart erfuhr die Kirche 1934 im Inneren eine gründliche Erneuerung, d.h. Decke, Bestuhlung, Kanzel, Orgel und Chor bekamen einen neuen Anstrich.

Ein Schmuckstück für die Kirche: das im selben Jahr eingebaute Chorfenster. In der Glasmalerwerkstätte Jahn & Gaißer, Stuttgart wurde dasselbe nach dem Entwurf von Kunstmaler Kohler, Stuttgart gefertigt. Es stellt die Geburt und Taufe Jesu, die Versuchung sowie das Gespräch Jesu mit der Samariterin dar. Ebenso ist die Weihnachtsgeschichte und neben Engeln der Weltenrichter abgebildet.



Ausschnitt aus dem
Buntglasfenster:
Jesu Geburt in
Bethlehem

Die letzte große Renovierung der Kirche fand in den Jahren 1958-1960 statt. Im Dezember 1958 erfolgte der Einbau einer elektrischen Heizung. Dazu wurde in der Gemeinde gesammelt und als Anregung und Ansporn zum Spenden veröffentlichte der damalige Ortspfarrer Werner Lutz folgendes Gedicht:

*Hört ihr Leute, laßt Euch sagen,
Was ich Euch hab vorzutragen!
Was schon lange mich bewegt,
Sei Euch heute vorgelegt:
Ich empfind zum Heulen Reizung,
Denk ich an die Kirchenheizung.
Daß sie leider schlecht imstand,
Ist Euch allen längst bekannt,
Denn ein Ofen ging kaputt,
Taugt nur noch für Schrott und Schutt.
Und so kam's zu dem Beschluß
Des Gemeinderats: Es muß
Eine neue Heizung her!
Ach, wenn nur der Preis nicht wär' !
Er beträgt - vernehmt es grausend! -
Mild geschätzt etwa Achttausend.
Doch bedenk: an andern Stellen
Baut man Kirchen und Kapellen!
Da sollt es auch uns gelingen,
Daß wir's Geld zusammenbringen
Für dies kleinere Projekt,
Nach dem neuesten Prospekt
Ganz elektrisch und modern,
Wie man's hat heut nah und fern.
Kurz gesagt: Was uns jetzt fehlt,
Wär nur noch besagtes Geld.
Diesen Brief ich dazu sende,
Daß er wirbt um Eure Spende.*

*Und dann kommt in ein paar Tagen
Jemand zu Euch, um zu fragen
Freundlich und zugleich doch keck,
Was Ihr gebt für diesen Zweck.
Laß es Dir dann nicht nachsagen,
Daß der Geiz Dich hat am Kragen,
Sondern gib Dir einen Stoß,
Daß nicht kärglich sondern groß
Ausfällt Deine Heizungsspende,
Die Du legst in Sammlers Hände! -
Danach wollen wir beginnen,
Es soll nicht viel Zeit verrinnen.
Denn Du weißt es selbst, mein Lieber,
Sommer, Herbst sind schnell vorüber
Und dann wird es wieder kalt ...
Dann brauchst Du den Aufenthalt
in der Kirche nicht zu scheuen,
Vielmehr wirst Du Dich dann freuen,
Wenn Du feststellst: Jeder hat's
Jetzt schön warm an seinem Platz,
Und kein Eisbein darf mehr stören
Mich fortan beim Predigthören.
So das wär es, liebe Leute,
Damit sei's genug für heute!
Und nun spendet ohne Spreizung,
Spendet für die Kirchenheizung!*

Der Zugang zur Kanzel wurde von der Sakristei ins Kirchenschiff verlegt, die Kanzeltreppe neu erstellt. Die Beleuchtung wurde verbessert und der Boden um den Taufstein - dank einer Stiftung des Kirchengemeinderats - mit einem neuen Plattenbelag versehen.

Kruzifix

Als ein Kleinod der Kirche darf der barocke Altarkruzifixus angesehen werden. Die ca. 250 Jahre alte Schnitzarbeit wurde 1960 von fachkundiger Hand restauriert und nahm 1961 seinen Platz hinter dem Altar in neuer Schönheit wieder ein. Restaurator Friedrich Spitz aus Weilheim/Teck, der die Restaurierung im Auftrag des Landesamts für Denkmalspflege vornahm, hat darüber einen Bericht verfaßt. Einiges allgemein Interessante sei daraus zitiert:

„Zustand: Die Figur wurde bei der letzten Renovierung dick mit Bleiweiß übermalt. Nach der Entfernung der Übermalung fanden sich kleine Reste einer rosa Fassung, Blutspuren, sowie am Lententuch wenig Goldspuren. Am Kopf befanden sich Löcher für Strahlen, welche nicht mehr vorhanden waren. Die Löcher waren mit Ölkitt zugekittet. Von der Schrifttafel war der obere Teil bei der letzten Renovierung abgesägt, das Kreuz erneuert worden. Durch das Lententuch wurde ein großes Loch gebohrt und eine große, dicke Eisenschraube angebracht zum Festschrauben an das erneuerte Kreuz. Das dabei entstandene große Loch im Lententuch wurde damals mit Ölkitt zugekittet. Auch stellte sich heraus, saß die Figur sehr stark mit Holzwurm befallen war. An der linken Hand fehlten drei Finger, an der rechten Hand ein Glied des Zeigefingers. Die Arme waren am Kreuz mit Eisenschrauben befestigt und darüber Holzplättchen aufgenagelt. Die alte Krone war aus Zweigen geflochten und auch stark beschädigt.

Restaurierungsvorgang

Nach der Freilegung bohrte ich an der Rückseite der Figur und am Kopf über hundert Löcher. Anschließend tränkte ich die Figur mit Hylamon. Danach wurden die Bohrlöcher mit Holzmehl und Leim wieder gut verschlossen. Die Wurmlöcher kittete ich mit Kreidegrund zu, die größeren Löcher und Fehlstellen mit Lindenholz und Leim. Die beiden Arme hatte ich herausgenommen und neu befestigt, die fehlenden Finger ergänzt und nachgeschnitten. Auch ergänzte ich die verschiedenen Fehlstellen am Lententuch und den fehlenden Teil an der Schrifttafel mit Holz und schnitt sie nach. Die Holznägel für Hände und Füße sowie die Strahlen schnitt ich neu.

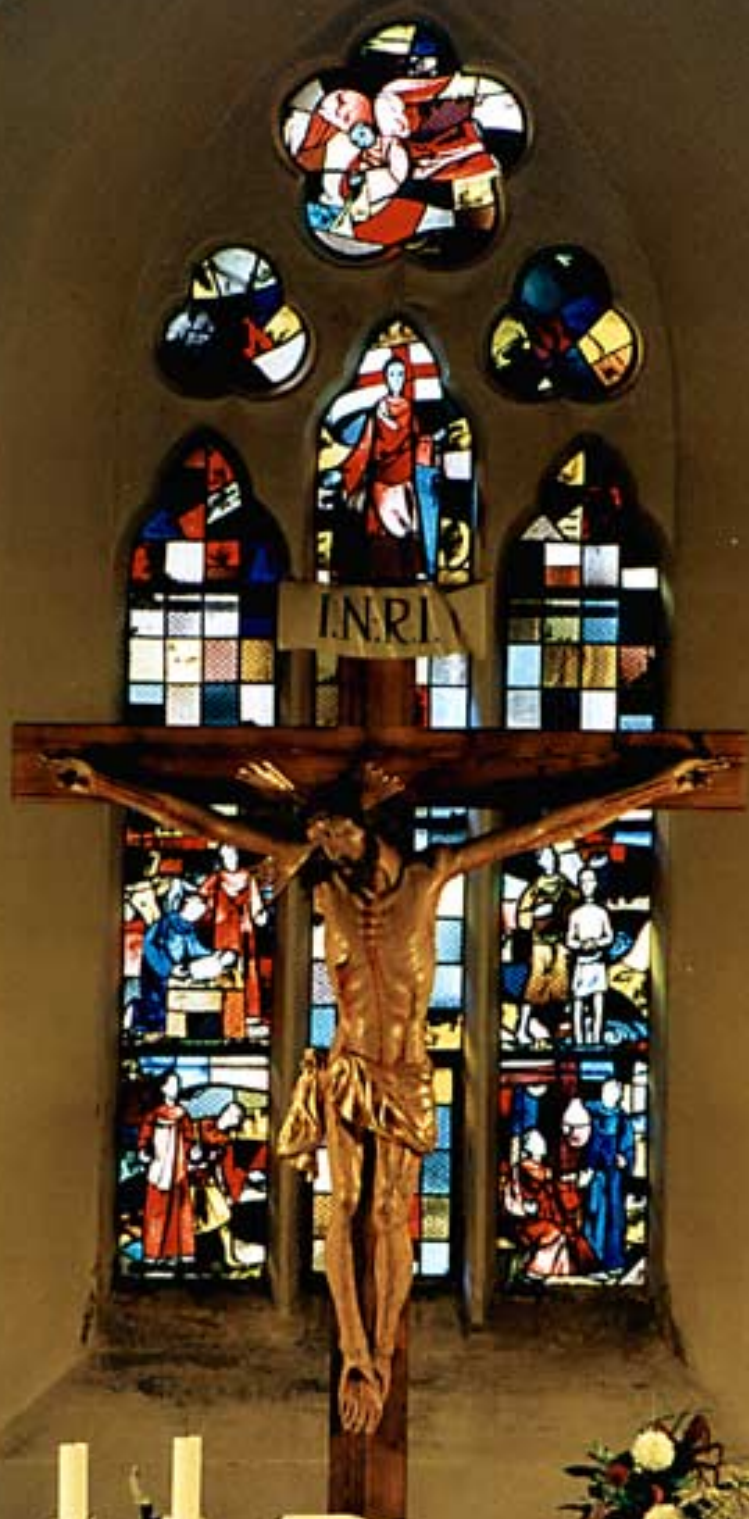
Fassung: Da von der alten Fassung nur noch kleine Spuren vorhanden waren, der Verlauf der Blutspuren jedoch auf dem alten Kreidegrund gut sichtbar war, mußte ich die Figur neu fassen, jedoch unter Rücksichtnahme auf die alten Farb- und Blutspuren. Das Lententuch wurde neu vergoldet sowie die neuen Strahlen. Anschließend wurde die farbige Fassung mit Bienenwachs gewachst und geglättet. Das Holz am Kreuz brannte ich ab zwecks Sichtbarmachung der Maserung und glättete es mit Bienenwachs. Die Dornenkrone fertigte ich neu aus Zweigen (Schleien).“

Soweit der Bericht des Restaurators. Erst durch diese Restaurierung des Kruzifixus ist herausgekommen, was für ein Kleinod diese Kirche hat. „*Man möchte wohl Näheres über Künstler und Entstehungszeit wissen. Fachleute könnten wohl darüber Aufschluß geben. Es ist aber bis heute noch nicht gelungen, darüber einen Fachmann zu hören*“ schreibt Pfarrer Lutz in der Ortsbeilage des Evangelischen Gemeindeblattes für Württemberg. (Ausgabe März 1961/Febr. 1962)

Orgel

In die neue Kirche wurde die 1851 erbaute Orgel von Gruol & Goll aus Bissingen aus der alten Kirche übernommen. Viele Jahre hat die Orgel den Gottesdiensten, Feiern und Festen mit ihrem Klang den musikalischen Rahmen gegeben. In ihren ersten Jahren stand sie im Chor des alten Kirchleins. Als dieses dann 1865 durch die heutige Kirche ersetzt wurde, bekam sie ihren Platz auf der Empore. Die Zeit ging nicht spurlos an der Orgel vorüber, so daß diese im Jahre 1910 einer gründlichen Erneuerung unterzogen werden mußte. 1948 bekam die Orgel einen Elektromotor. Bis dahin mußten die Schulbuben von Gutenberg die „Orgel treten“. Dabei konnte es durchaus passieren, daß ein Gurt vom Tretbrett riss und die Orgel nur mit halber Kraft Luft bekam. Diese „astmathischen“ Anfälle waren für Organisten und Balgtreter äußerst peinlich.

Ein Orgelneubau stand im Jahre 1953 an, der durch die Orgelbaufirma Gebrüder Link aus Giengen a. d. Brenz durchgeführt wurde. Das Mittelteilgehäuse (Prospekt) der Orgel ist noch original, die beidseitigen Gitterteile wurden neu erstellt, auch wurde die Orgel erweitert zu zwei Manualen. Am 28. März 1954 wurde die neue Orgel in einem Festgottesdienst und einer Abendmusik eingeweiht. Die letzte große Orgelgeneralüberholung mit Erweiterung war 1985, ebenfalls getätigt durch die Firma der Gebrüder Link. Sie fand ihren Abschluß ebenfalls mit einem Orgelkonzert am 30. Juni 1985.



INRI



Die Orgel restauriert im Jahre 1953



Die kleinere Glocke mit dem Gekreuzigten

↳ Der Altarkruzifixus mit Chorfenster im Hintergrund

Glocken

1955 ließ die Kirchengemeinde eine elektrische Läuteanlage und eine neue Turmuhr einbauen. Der mit der Abnahme der Läuteanlage beauftragte Sachverständige der Landeskirche, Kirchenrat Schildge, beschrieb die beiden Glocken unter anderem folgendermaßen:

„Die größere Glocke hat einen unteren Durchmesser von 1.038 m, die Höhe 0.82 m, 728 kg, Ton a. Ihr Gußjahr ist mit 1466 angegeben. Die Glocke stammt aus dem Kloster Schmiedfelden. Sie hat als Schulterinschrift zwischen Taustegen:

‚s lukas marcus matheus iohannes ano do m cccc lxvi‘.

Am Schlagring befinden sich 3 Stege. Der Kronenbügel hat einen rechteckigen Querschnitt und einen scharfen Knick.

Die kleinere Glocke hat einen unteren Durchmesser von 0.835 m und eine Höhe von 0.70 m, ihr Gewicht ist 380 kg, Ton e‘. Sie zeigt keine Jahreszahl wie die größere Glocke. Das Gußjahr wird um 1300 geschätzt. Die Schulterinschrift in Unzialen lautet:

LUCAS MARCUS MATEUS S IOHANNES

(die letzten Buchstaben vergossen). An der Flanke zeigt die Glocke zweimal den Gekreuzigten ohne Kreuz. Der Kronenbügel hat an der Vorderseite 2 derbe Stege.

Beide Glocken sind musikalisch hochwertige Instrumente. Die große Glocke fällt auf durch ihre ausgezeichnete Vibration. Ihr Schlagton klingt 6 Sekunden nach. Ein seltener Fall für eine Glocke mit diesem Gewicht! Die Resonanz der Glocke, die über das Werturteil entscheidet, ist selten schön.

Die kleine Glocke zeichnet sich aus durch eine selten gehörte Lyrik ihrer Klanggebung.

Solche wertvollen Glocken sollten eigentlich von Hand geläutet werden, was allerdings Läuter erfordert, die ihr Geschäft als Kunst ausüben wie das Spiel eines anderen hochwertigen Instruments. Im übrigen läuten die Glocken in einem ausgewogenen, ebenmäßigen, betonten Rhythmus. Der Anschlag ist weich; es ist eine gediegene Präzisionsarbeit geleistet worden, die Anerkennung verdient. Die Abnahme der Läutemaschinen wird empfohlen.

Die Frage, ob das Geläute in späteren Jahren einmal zu einem Dreigeläute ausgebaut werden sollte, ist nicht leicht zu beantworten. Im Blick auf die Größe der Gemeinde könnte der Einbau einer 3. Glocke d“, verantwortet werden. Doch ist ernsthaft zu erwägen, ob man das mittelalterliche Zwiegeläute mit seinem eigenartigen Reiz nicht besser beläßt, wie es ist.“

Die große Glocke musste am 12. März 1942 zum Einschmelzen abgenommen werden. Glücklicherweise blieb ihr dieses Schicksal erspart. Pfarrer Lutz reiste nach dem Krieg den Glocken hinterher, entdeckte sie unversehrt im Glockenlager des Hütten-

werks in Lünen und sorgte für ihre Rückkehr nach Gutenberg. 1976/77 musste der Turm einer gründlichen Renovierung unterzogen werden. Dabei wurden auch die beiden Glocken abgenommen und in Nördlingen mit einer Metalllegierung versehen. Zurückgekehrt an ihren Platz laden sie wieder ein mit ihrem Geläute zu allen kirchlichen Festlichkeiten und begleiten mit ihrem Klang die Verstorbenen der Gemeinden Gutenberg, Schlattstall und Krebsstein auf ihrem letzten Gang.

Die Glocken hatten in der Vergangenheit nicht nur die Aufgabe, zu den Gottesdiensten zu rufen. Das Glockengeläute zu den bestimmten Tageszeiten war nicht nur Erinnerung an Jesu Kreuzigung. Die Gutenberger und Krebssteiner wussten früher genau, was die Glocke geschlagen hatte. Armbanduhren konnte sich der kleine Mann noch nicht leisten. So gab die große Glocke mit dem Elfuhrläuten für die Frauen das Zeichen, vom Feld heimzugehen und zu kochen. Das Dreiuhrläuten war einfach Richtungszeitanzeige. Beim Abendgeläute wussten die Kinder, jetzt müssen sie heim, und für viele Gemeindeglieder war das Abendgeläute Einladung zum Nachtgebet.

Vom Läutedienst der Konfirmanden

Vor dem Einbau der elektrischen Läuteanlage waren die Konfirmanden verantwortlich für das Läuten der Kirchenglocken. Die Buben hatten im Gottesdienst ihren Platz auf dem „Läuterbänke“. Vor dem Vaterunserläuten mussten sie auf den Turm und auf das Klingelzeichen zum Läuten warten, das von der Mesnerin gegeben wurde.

In einer Anekdote wird erzählt, dass es ein paar Läutebuben zu lange wurde, bis zum Klingelzeichen zu warten; man könnte ja die Zeit nutzen und auf den wenige Minuten entfernten Schloßberg steigen. Einer der Buben hatte dort oben die Pfeife vom Ähne versteckt und „Hecksaraerla“ (Mark des Holunder) rauchen war damals „in“.

Über dieser interessanten Beschäftigung wurde die Pflicht des Läutens vergessen. Jedoch fiel es nach einiger Zeit einem der Buben ein und mit Schrecken und schlechtem Gewissen stürmten sie den Schloßberg hinunter, Richtung Kirche. Es war Winter und daher unwegsam. Einer der Buben blieb im Gestrüpp hängen und zerriss seine Hose. Mit zerrissener Hose in die Kirche - auf keinen Fall! Die Mutter des einen Konfirmanden war Näherin, was also lag näher, einen Abstecher bei ihr zu machen und die Hose notdürftig flicken zu lassen! Danach Spurt weiter zur Kirche. Von Weitem schon sahen sie die ihnen händeringend entgegenlaufende Mesnerin. Das Klingelzeichen zum Vaterunser war gegeben und kein Ton der Glocke war zu hören.

Was tun? Lieber jetzt noch läuten als gar nicht, sagten sie sich und rannten wie die Hasen, das Vaterunserläuten nachzuholen. Vom damaligen Pfarrer setzte es danach eine gehörige Strafpredigt. Wer Pfarrer Lutz noch kennt, kann bestimmt nachfühlen! Die pflichtvergessenen Konfirmanden werden diesen Sonntag wohl nie vergessen haben.

Die Altargeräte

Unter den Abendmahlsgeräten befindet sich ein sehr schön gearbeiteter vergoldeter Silberkelch aus dem 16. Jahrhundert, dessen runder Stil die Minuskelinschrift trägt: „*jhs hilf vns alen*“ und „*maria bit vir vns*“. Der vergoldete Kupferfuß in Sechspassform wurde 1681 von Daniel Henkel aus Gutenberg gestiftet.



Vergoldeter Kelch aus dem 16. Jahrhundert

1974 wurde das neue Abendmahlsgerät in Gebrauch genommen: 1 Kelch, messingversilbert, innen vergoldet. 1 Hostiendose, messingversilbert. 1 Patene (Hostienteller), messingversilbert und 1 Kanne, ebenfalls messingversilbert. Bis zu diesem Zeitpunkt tat das Abendmahlsgerät von Pfarrer Werner Lutz, das er im 2. Weltkrieg im Gebrauch hatte, seinen Dienst bei den Mahlfeiern in der Nikolauskirche.

Die Oberseite des Taufsteins



Altarkannen und Taufgeschirr aus Zinn mit Abendmahlskelch

Benützung der Nikolauskirche von katholischen Heimatvertriebenen nach dem 2. Weltkrieg

Mit dem Ende des 2. Weltkrieges kamen auch viele Heimatvertriebene katholischer Konfession nach Gutenberg. Um am Ort ihren Gottesdienst abhalten zu können, bestand mit der Evangelischen Kirchengemeinde Gutenberg und der Katholischen Pfarrei St. Ulrich in Kirchheim/Teck eine Vereinbarung ab 1953. Hier sei der Wortlaut wiedergegeben:

„1. Die Evangelische Kirchengemeinde Gutenberg gestattet dem Katholischen Pfarramt Kirchheim/Teck in widerrufflicher Weise die Abhaltung katholischer Gottesdienste in der Kirche in Gutenberg mit der Maßgabe, daß alle 2 Wochen einmal in der Zeit von 7 Uhr bis 8.30 Uhr vormittags ein katholischer Gottesdienst abgehalten werden kann.

2. Die Gottesdienstzeiten innerhalb dieses Rahmens werden vom Katholischen Pfarramt im Einvernehmen mit dem Evang. Pfarramt festgesetzt. Die Benützung der Evangelischen Kirche in Gutenberg für evangelische Zwecke darf durch die Zulassung katholischer Gottesdienste nicht beeinträchtigt werden. Benützt werden können der Raum und dessen Zubehör (Altar, Taufstein, Orgel), dagegen nicht die Kirchenglocken.

3. Die für den katholischen Gottesdienst notwendigen kultischen Gegenstände können in der Kirche zum Gottesdienst aufgestellt, müssen aber jeweils nach Abschluß des Gottesdienstes wieder entfernt werden. Die Evangelische Kirchengemeinde übernimmt keine Haftung für Verluste oder Beschädigung dieser Gegenstände.

4. Irgendwelche Veränderungen in der Evangelischen Kirche in Gutenberg dürfen seitens der Katholischen Pfarrgemeinde ohne Zustimmung der Evangelischen Kirchengemeinde nicht gemacht werden.

5. Für die Benützung zahlt die Katholische Pfarrgemeinde an die Evangelische Kirchengemeinde als Entschädigung einen Betrag von 6.– DM. Zu dieser Anerkennungsgebühr kommt hinzu der Ersatz der tatsächlichen Auslagen für Heizung, Reinigung, Beleuchtung und Orgelstrom.

6. Für Beschädigung der Kirche und ihres Zubehörs, die bei ihrer Benützung für den Katholischen Gottesdienst eintreten, ist seitens der Katholischen Pfarrgemeinde Ersatz zu leisten.

7. Die Evangelische Kirchengemeinde übernimmt keinerlei Haftung für Schäden, die Besuchern des katholischen Gottesdienstes in der Kirche entstehen.

8. Kündigung des Vertrages ist beiderseits mit sofortiger Wirkung möglich.“

Wie lange diese Vereinbarung bestand, ist nicht bekannt. Mesnerin für die katholischen Mitbürger war damals Frau Maria Prettner. Für katholische Gemeindeglieder aus unseren Gemeinden steht auch noch heute die Nikolauskirche bei Begräbnisfeiern zur Verfügung.

Unsere katholischen Mitbürgerinnen und Mitbürger gehen nun seit Jahren selbst in eine eigene Kirche in Oberlenningen, die St. Marienkirche.

Bauvorhaben in der heutigen Zeit

Nun gehen wir auf die Jahrtausendwende zu und stehen erneut vor großen baulichen Renovierungsmaßnahmen unseres Kirchengebäudes. Dazu wurde der Bauplan der Kirche schon seit langer Zeit gesucht, ohne Erfolg. Bis im Sommer 1996 beim Stöbern in einer alten Chronik - verfaßt von Pfarrer Hochstetter - unter dem Datum 14. September 1865 zu lesen war: *„In den Chorbogen etwas über der Kanzel wurde ein Stein eingesetzt, in welchen eine lange blechene Kapsel gelegt wurde. Dieselbe enthält eine Urkunde über den Kirchenbau nebst Riß auf Pergament. Auch die 2 Schriftchen, welche von mir zum Besten des Kirchenbaues herausgegeben wurden, nemlich: Die Teck und ihre Umgebung, und 12 Gleichnisse aus dem Propheten Jeremia - wurden in die Kapsel gelegt. Um den Stein etwas kenntlich zu machen, wurde in denselben die Jahrzahl eingehauen.“*

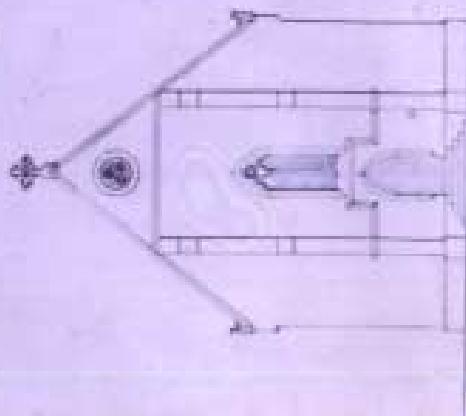
Das Auffinden dieser Schriften und der Urkunde mit Risszeichnung war eine spannende Sache. Schatzgräbern gleich machte sich der Mitarbeitertreff und einige Mitglieder des Kirchengemeinderats auf, im November 1996 die angegebene Stelle in der Kirche aufzufinden und zu öffnen. Wie erstaunt war man, in welch tadellosem Zustand der Inhalt der Blechkapsel nach so vielen Jahren noch war.



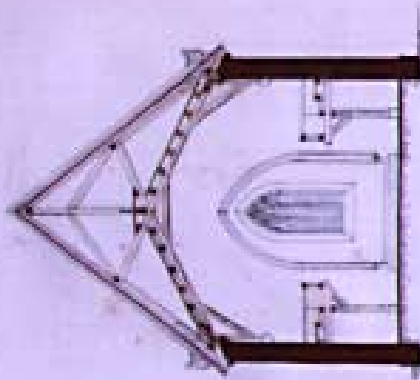
Auffindung der
Kirchenurkunde im
November 1996

Plan

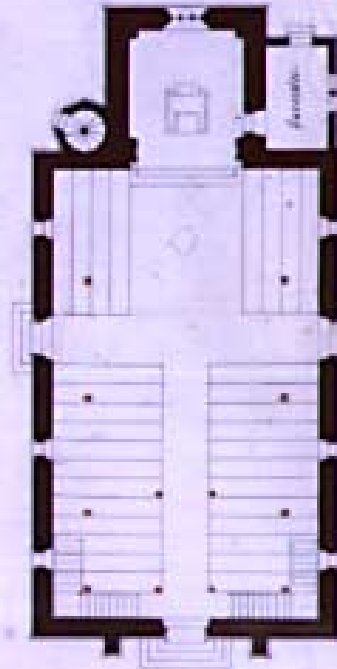
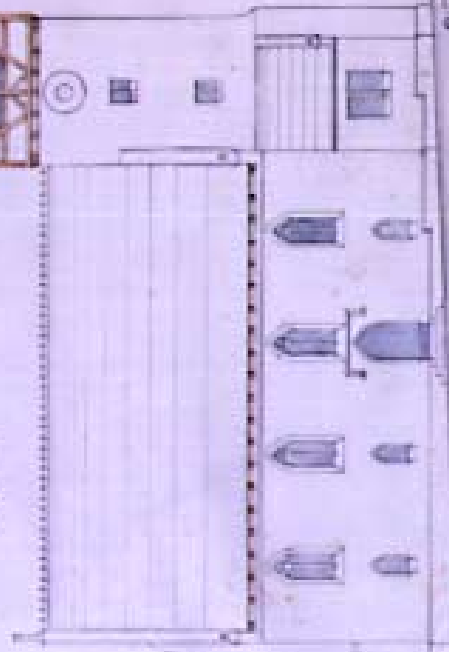
der Kirche in Halenbert



westliche Stirnansicht



Bauhofansicht



Auf der Urkunde ist nachzulesen:

Im Jahr des Herrn Tausend Acht Hundert Fünf und Sechzig im ersten Jahr der Regierung des Königs Karl von Württemberg wurde die alte Kirche abgebrochen, und auf der gleichen Stelle eine neue gebaut. Die alte Kirche mag etwa 400 Jahre alt gewesen sein, und war sehr feucht, dunkel und eng. Auch hatte sie in letzter Zeit Risse bekommen, so daß sie gestützt werden mußte. - Der Riß zur neuen Kirche wurde von Bauinspektor de Pay in Stuttgart entworfen und unter Leitung des Bauführers Koch von Nürtingen ausgeführt. Den Akkord übernahmen Steinhauer Graner von Nürtingen, Zimmermeister Burger und Höflinger von Wiesensteig, Schreiner Gamper von Owen, Gipser Kistenfeger von Westerheim, Schlosser Schlienz von Kirchheim, Glaser Hehl von Kirchheim. Die Kosten für Kirche und Thurm sind angeschlagen zu achtzehn Tausend Gulden. Zu diesen Kosten bekam die Gemeinde einen Staatsbeitrag von 2,800 fl. und eine Kirchenkollekte in 4 Generalaten des Landes, Heilbronn, Ludwigsburg, Hall und Ulm, welche 3,360 fl. eintrug. Die Einwohnerzahl beträgt in Gutenberg 600, in Krebsstein 60, in Schlattstall 240, zusammen 900 Seelen, die Schülerzahl in Gutenberg 100, in Schlattstall 22. Die Preise in diesem Sommer: 1 Zentner Kernen 5-6 fl., 1 Zt. Waizen 5 fl., 1 Zt. Gerste 3-4 fl., 1 Zt. Haber 3-4 fl., - 1 Pfund Ochsenfleisch 14 xr, 1 Pfund Kalbfleisch 8 xr, 1 Pfund Butter 24 xr 1 Klafter buchenes Holz 22-24 fl. - Der Schnee blieb im Frühjahr sehr lange liegen, so daß der Abbruch der alten Kirche erst nach Ostern, Dienstag den 18. April begann. Am 12. Mai wurde mit dem Fundament der Kirche angefangen. Der Thurm wurde erst im Juli abgebrochen und das Fundament im August gelegt. Gott segne und behüte diese Kirche zum Heil der Gemeinde!

Gutenberg, Oberamt Kirchheim,
den 8. September 1865.

Das gemeinschaftliche Oberamt
Dekan Weitzel, Oberamtman Jdler

Stiftungsrath in Gutenberg:
Pfarrer Hochstetter,
Schultheiß Hink,
Weber, Schmierer, Gamper,
Keller, Fetzer, Hiller.

Bürgerausschuß in Gutenberg:
Heußler, Auer, Auer, Häußler,
Maier, Auer, Wörz.

Gemeinderath in Schlattstall:
Schultheiß Schilling, Ranzenbach,
Hitzer, Ehni, Steudle, Rauscher,
Steudle.

Bürgerausschuß in Schlattstall:
Wieland, Allmendinger, Ziegler,
Steudle, Ranzenbach, Heußler.

Geschrieben von Schulamtsverweser Schäl

Anmerkung:

1 Gulden (fl) = 60 Kreuzer (xr)

Der Gulden war ursprünglich ein Goldstück, geprägt in Florenz: „aureus Florentinus“, deshalb die Abkürzung.

Im Frühjahr 1999 wurde die Außenrenovierung in Angriff genommen. Durch eindringendes Regenwasser entstanden im Kirchenschiff an der Ostseite des Giebels hässliche Wasserflecken, täuschend echt zu verwechseln mit nicht abgenommenen alten Spinnweben. Die Mesnerin wurde schon darauf angesprochen. Die Sandsteinfassade war nach all den Jahren an vielen Stellen reparaturbedürftig geworden. Alle Fugen der Außenwand wurden überarbeitet. Durch Abdampfen und Sandstrahlen erscheint die Außenfassade der Kirche in neuer Schönheit. Außerdem muss um das Gebäude eine Drainage verlegt werden.

Nach begonnener Außenrenovierung wurde auch der schlechte Zustand des Daches bemerkt. Der Kirchengemeinderat beschloß in einer Sondersitzung die Neueindeckung des ganzen Daches samt Erneuerung und Ausbesserung des Dachstuhles und der Dachlatten. Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Kirchenführers stand ebenfalls die Erneuerung der Turmfassade fest.

Viele Renovierungsarbeiten wurden in Eigeninitiative in Angriff genommen von Gemeindegliedern aus Gutenberg, Schlattstall und Krebsstein.

Eine Renovierung des Kircheninneren steht noch an. Alles in allem werden die Kosten für die Renovierung auf 650.000 DM geschätzt. Eine hohe Summe, gemessen an der Gemeindegliederzahl der Kirchengemeinde. Im Jahre 1999 betrug sie 696.

Kirchliches Brauchtum in Gutenberg

Ein kleiner Rückblick auf Brauchtum und Gepflogenheiten in unseren Gemeinden, die nicht mehr praktiziert oder in Vergessenheit geraten sind. Nach Erzählungen und Aufschrieben zweier Gemeindeglieder aus Gutenberg und Krebsstein.

Emma Bader schreibt zum Ablauf von Beerdigungen in Gutenberg - Krebsstein und Schlattstall:

Der Verstorbene wurde mit Würde behandelt. Der Sarg wurde von einem ortsansässigen Schreiner angefertigt und der Verstorbene mit Hilfe der Angehörigen in den Sarg gelegt.

Am Begräbnistag wurde der Sarg auf 2 Holzböcke gestellt und zugenagelt. Dann wurde der Sarg mit Kränzen behängt (4-6 Stück, je nach Reichtum). Der Leichenchor und der Pfarrer trafen ein. Der Chor sang ein Lied; 4 Männer hoben den Sarg auf mit Hilfe von 2 Stangen, die mit Tauen verbunden waren. Und dann ging's zum Friedhof. Je nach Länge der Wegstrecke wurde 1-2mal Halt gemacht und der Chor sang. Der letzte Halt war immer vor dem Friedhof. Dann lief die Beerdigung in gleichem Rahmen ab wie heute.

Nicht so einfach waren die Beerdigungen von Krebsstein und Schlattstall!

Die Krebssteiner bestanden darauf, daß sie den „Steig“ heruntergetragen wurden. Dazu wurden alle Männer gebraucht, denn es war schon mühsam den Steig herunter. Der Leichenchor lief nach Krebsstein, um vor dem Haus zu singen. Dann ging es talwärts. Dreimal wurde Halt gemacht. Die Träger wechselten und der Chor sang.

Die Schlattstaller Verstorbenen wurden auf einem mit Tannenreisig geschmückten Leiterwagen, von einem Pferd gezogen, nach Gutenberg gebracht. Auf der Hauptstraße wurde der Sarg vom Wagen gehoben, auf Böcke gestellt, es wurde gesungen und dann der Sarg zum Friedhof getragen. Diese Art der Leichenbegängnisse lief so bis zum Krieg ab. Als in Krebsstein die Männer rar wurden, hat man auch die Krebssteiner Toten mit dem Pferdefuhrwerk über Schopfloch nach Gutenberg gebracht. Die Krebssteiner Bauern nahmen auf ihre Art von den Toten Abschied, indem sie oft zwei bis drei Tage durchzechten und nicht nach Hause gingen. Ja, das waren noch Zeiten!“

Eine wichtige Aufgabe hatten die „Winker“ und auch „Läutebuben“. Die Winker waren Buben mit einem roten Taschentuch an einem Stecken. Sie standen meistens am Schloßberg und oben auf der Friedhofmauer. War „Halt“ angesagt, so musste der Winker winken, damit die Läuter mit dem Läuten aussetzten, und wenn es weiterging, das Geläute wieder ein-

setzte. Sollte das nicht klappen, dann anderntags ... Aber die Buben bekamen auch ein bißchen Geld für ihre Dienste.

Manch älteres Gemeindeglied weiß noch um alte kirchliche Bräuche.

Rosa Maier aus Krebsstein erinnert sich:

In früheren Jahren, heute nicht mehr, wurde die Sitzordnung in der Kirche streng eingehalten. Ein jeder Flecken hatte „seine Seite“ oder „seinen Stuhl“. Die Krebssteiner waren stolz auf „ihren Stuhl“ in der Kirche und es war selbstverständlich, daß man am Sonntagmorgen den Krebssteiner Steig herunter ging oder mit der Kutsche über Schopfloch in die Kirche nach Gutenberg fuhr. Auch für die Mägde und Knechte war der sonntägliche Kirchgang Selbstverständlichkeit - von wegen am Sonntag müsse man ausschlafen! Ein Feriengast, der gerne in Krebsstein verweilte (Anfang der 30er Jahre), schrieb in einem Brief an den Hofbauern Maier, was es für ihn für ein schönes Gefühl war, mit ihm in die Gutenberger Kirche zum Gottesdienst zu gehen. Auch die Schlattstaller und Gutenberger hatten „ihre Bank“, die jeden Sonntag eingenommen wurde. So gab es die „Ledigenbank“ und die Bank für verheiratete Frauen. Die Konfirmanden hatten ebenso ihren festen Sitzplatz und zwar so, daß sie von der Gemeinde auch gesehen wurden. Als die Kirchenglocken noch von Hand geläutet wurden, das war Sache der Konfirmandenbuben, gab es das „Läuterbänkle“. Das war die Bank auf der Wandseite zum Schulhof. Die Männer saßen auf der Empore und die Frauen unten. Knechte und Mägde hatten ebenfalls „ihren Platz“. Auf der Empore saß gleich vorne am Eck der Treppe rechts vom Westeingang aus gesehen der Büttel in Uniform. Die Schulkinder hatten ihren Platz rechts von der Orgel. Links von der Orgel saßen die ledigen Männer und Burschen. Vor der Orgel war die Bank für den Schultheiß und die Gemeinderäte. Heute besteht diese Sitzordnung nicht mehr, aber noch vor wenigen Jahren konnte es passieren, daß ein Gottesdienstbesucher, der sich in Unwissenheit irgend einen Platz ausgewählt hatte, mit den barschen Worten verwiesen wurde: „Gang weg, des isch mei Blatz!“

Die Lieder, die am Sonntagmorgen im Gottesdienst gesungen wurden, brachte der Pfarrer (damals Pfr. Groß) am Samstagvormittag dem Lehrer (Bandle), der übte diese gleich im Religionsunterricht mit den Schulkindern ein. Es wurde auch mit der Orgel geübt, was nicht immer ganz leicht war. Wenn es nicht so klappte, wie der Lehrer wollte, so schlug dieser mit seinem Rohrstock über die Orgel. Dieses Einstudieren der Lieder hatte aber den Vorzug, daß die Gemeinde im Gottesdienst leichter mitsingen konnte, da die Kinder die Lieder so gut eingeübt hatten.

An der Konfirmation - so berichtet Rosa Maier - kam Lehrer Bandle, der die Orgel spielte, herunter, um mit den Konfirmanden zusammen um den Taufstein stehend das Lied zu singen: „Stärk uns Mittler, dein sind wir ...“

Zur Taufe trugen die Krebssteiner früher ihre Kinder den Steig herunter. Dies war ein schöner Brauch, der etwa Anfang der 50er Jahre das letzte Mal so begangen wurde.

Bei den Trauungen damals war die Sitzordnung des Brautpaares in der Kirche auch noch etwas anders. Der Bräutigam und die Braut saßen getrennt. Der Bräutigam, die Brautführer und die Angehörigen des Bräutigams saßen in den langen Querbänken neben dem Chor. Die Braut, ihre Angehörigen und die Brautfräulein saßen in den Bankreihen vorne neben dem Nordeingang. Zur Einsegnung des Paares kam der Bräutigam zur Bank seiner Braut und mit einer leichten Verneigung vor ihr holte er sie ab, gemeinsam gingen sie rechts am Taufstein vorbei vor den Altar. Dann wurde das Lied gesungen: „Auf Gott und nicht auf meinen Rat ...“

Das Einfahren des Erst-Erntewagens war in den 30er Jahren in Krebsstein ein schöner Brauch. Die erste reife Frucht, meistens war es Roggen vom „Hinteren Feld“, wurde zu Garben gebunden und aufgeladen. Der Gutenberger Pfarrer samt den Schulkindern wanderten den Krebssteiner Steig hoch, auch sonst noch Leute, die gerne dabeisein wollten. Mit dem vollen Erntewagen mit Pferdegespann, vierspännig, fuhr man zuerst im Feld herum. Für diejenigen, die nicht mehr gut zu Fuß waren, hatte man Bretter hinten am Wagen angebracht als Sitzplatz. An einem Wegkreuz war Halt. Pfarrer Groß hielt eine Ansprache und die Kinder sagten Reime auf, unter anderem das Gedicht, das heute noch in einigen Krebssteiner Stuben hängt: „Der Bauer ist ein Ehrenmann ...“ Danach ging's weiter in Richtung Krebsstein. Zuhause angekommen, bekamen die Schulkinder vom Fräulein Schlatter selbstgebackene Wecken.

Auch zum Erntedankfest kamen die Krebssteiner mit geschmückten Wagen nach Gutenberg herunter zur Kirche. Die Wagen wurden mit Tannenreisig ausgeschmückt. Man fragt sich, wann denn dieses bewerkstelligt wurde, da die Leute doch tagsüber viel Arbeit in der Landwirtschaft hatten? Das Tannenreisig holten die jungen Leute bei Nacht! Sie wußten ja, wo es das schönste Reis gab. Und so zogen sie los, mit Taschenlampen ausgerüstet. Die Mädchen mussten den Burschen leuchten, diese

kletterten auf die Tannen (das schönste Reis war von den Douglastannen) oder Fichten und schnitten die Wedel herunter. Es konnte dabei auch passieren, dass ein junger „Mannsnam“ beim Heruntersteigen ins Leere tappte und herunterfiel, sich aber Gott sei Dank nicht verletzte.



Das Einfahren des Erst-Erntewagens

Die ehemalige Mesnerin der Nikolauskirche, Frau Lotte Kraft (1969-1991), erzählt von der Wiederauffindung des Kirchennamens:

Meine kleine Geschichte beginnt mit unserer großen Glocke. Diese hatte sich etwas selbstständig gemacht, das heißt, sie war verrutscht und streifte den eichenen Glockenstuhl. Eine tiefe Kerbe im harten Holz und merkwürdige Geräusche beim Läuten machten uns aufmerksam. Herr Pfarrer Winter, der unsere Gemeinde mit Schopfloch zusammen betreute, rief bei der Firma Bacher in Bad Friedrichshall an. Bald, es war Anfang November 1981, kam ein Fachmann in Sachen Glocken und Glockenstuhl. Der Herr, der sinnigerweise den Namen Schell trug, und ich bestiegen den Turm und sahen uns das Malheur an. Im Laufe der interessanten Unterhaltung kamen wir auf die Namen der Kirchen zu sprechen. Ich sagte zu Herrn Schell: „Unsere Kirche hat keinen Namen!“ Er meinte: „Wenn sie einen hat, steht er im Glockenatlas, ich schicke Ihnen eine Kopie von der Seite, in der die Gutenberger Kirche und ihre Glocken erwähnt werden.“ Einige Tage später, am 24.11.1981 hielt ich die Kopie in den Händen, und da stand schwarz auf weiß, unsere Kirche war dem St. Nikolaus geweiht. Seither weiß es jedes Kind, wir haben eine Nikolaus-Kirche.

Die Gutenberger Pfarrer seit 1858

Pfarrer **Eduard Friedrich Hochstetter** 1858 - 1868.

Er hat sich um die Erforschung der Landesgeschichte sehr verdient gemacht. Unter anderem veröffentlichte er: „Die Teck und ihre Umgebung. Kurze Beschreibung und Geschichte der Stadt Kirchheim, der Teck, des Lenninger und Neidlinger Thales und des Breitenstein ...“

Dieses Büchlein wurde nach dem Auffinden in der Kirchenmauer über der Kanzel neu als Faksimile-Druck wieder aufgelegt und ist zu erhalten im Pfarramt Gutenberg zum Preis von 15,- DM. Der Erlös aus dem Verkauf des Büchleins und des Kirchenführers kommt der Renovierung der Nikolauskirche zugute.

Pfarrer **Theodor Camerer** 1868 - 1876

Pfarrer **Heinrich August Leypold** 1877 - 1886

Pfarrer **Karl Gußmann**, der in Gutenberg 38 Jahre lang gewirkt hat, von 1887 - 1925. Er war in weiten Kreisen bekannt als Vorgeschichtsforscher, Höhlenkundler, Obstzüchter, Mitbegründer des Schwäbischen Albvereins und des Höhlenvereins. Er entdeckte in dieser Zeit die Gutenberger Höhle, die nach ihm benannte Gußmannshöhle und die Wolfsschlucht - beliebte Wanderziele für viele Menschen aus nah und fern! Pfarrer Gußmann starb 1928 in Göppingen und ist im Familiengrab auf dem Gutenberger Friedhof begraben.

Pfarrer **Max Groß** 1926 - 1939

Pfarrer **Otto Früh** 1939 - 1941

Pfarrer **Werner Lutz** 1941 - 1975

Pfarrer **Dietrich Winter** 1975 - 1979

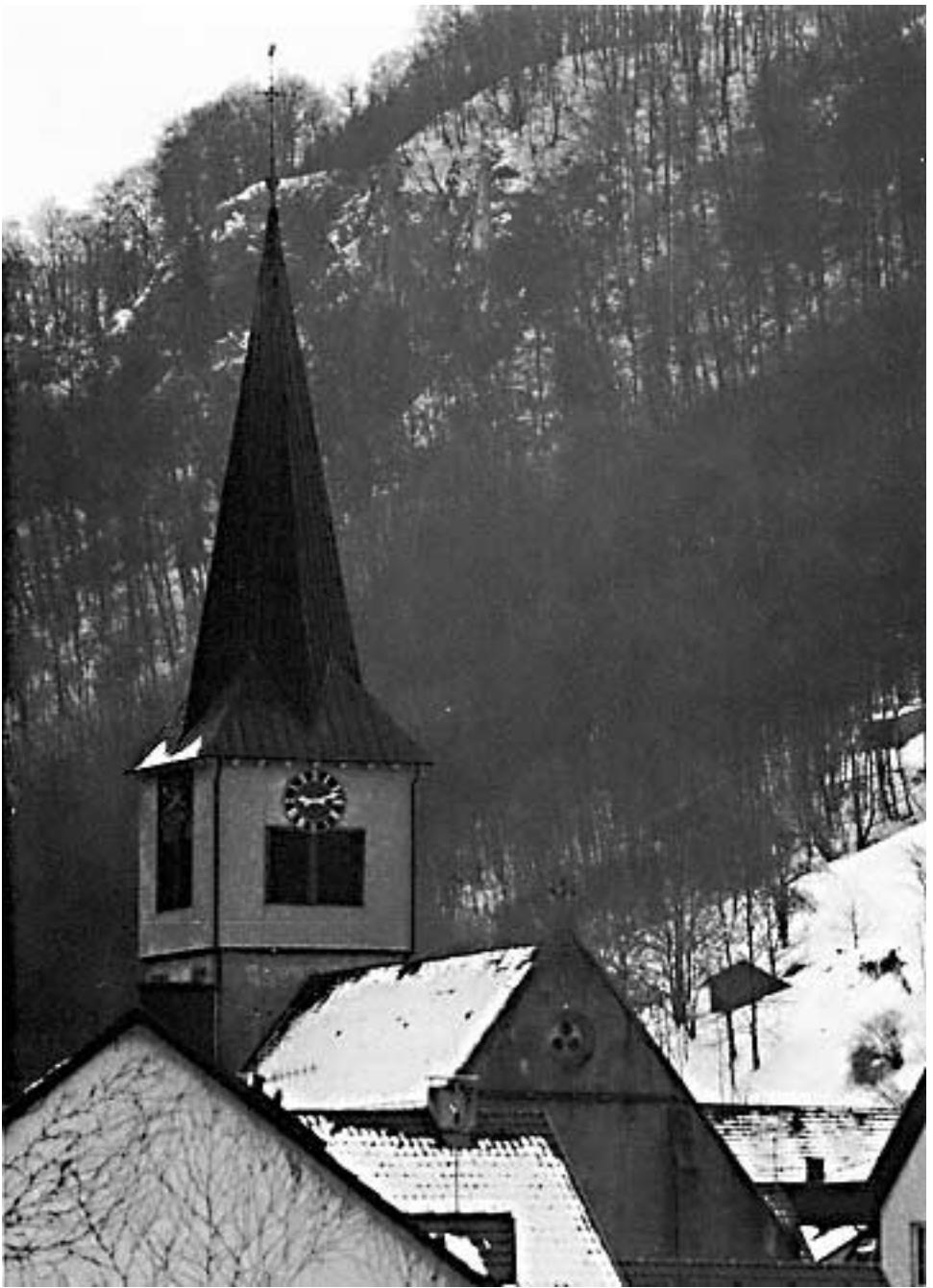
Pfarrer **Maria Häussler** 1979 - 1983

Pfarrer **Dietrich Winter** 1983 - 1984

Pfarrer **Ernst Beißwanger** 1984 - 1992

Pfarrer **Fritz Braun** 1992 - 1993

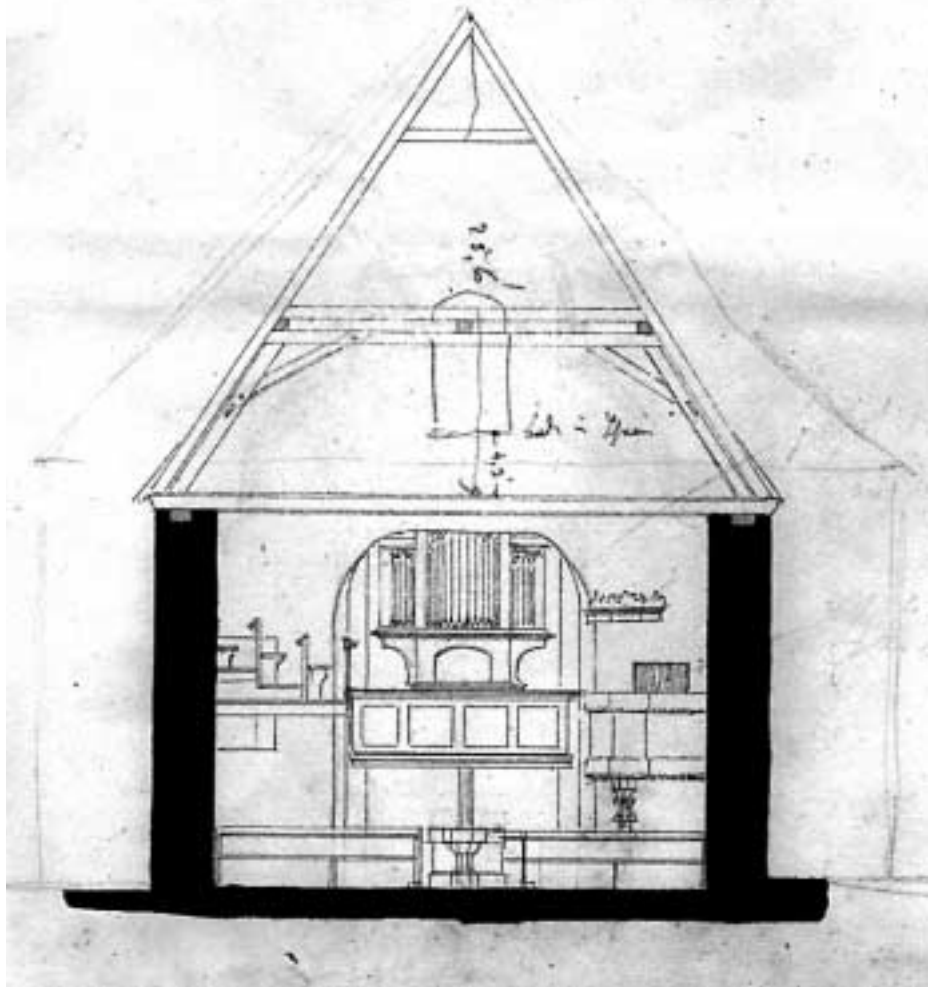
Pfarrer **Ulrich Enderle** 1993 -



Nikolauskirche im Winter (vom Friedhof aus gesehen)

Jetziger Zustand.

Querschnitt gegen den Chor.



Alte Kirche (1860), Querschnitt gegen den Chor

Spendendank

Apotheke Lenningen
Autohaus Buck, Weilheim
Bodo Strebel, Münsingen
DANGEL-Metall GmbH, Oberlenningen
Dieter Lutz
Dietmar Jauss
Erich Gamper, Oberlenningen
FazE Autodekor GmbH, Oberlenningen
FF Messebau GmbH, Gutenberg
Fossiliengalerie Wolf, Gutenberg
Freudenreich, Steinmetz und Bildhauer-Werkstatt, Ehingen
Fritz Büttner, Sachsenheim
Gerda Jauss
Gerhard Dangel, Ferntransporte, Bissingen/Teck
Günther Hagmeier
Ingrid Falk
Kinderkirche Gutenberg
Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen
Labortechnik Martin Griesinger, Kirchheim/Teck
Lina Ehni, Bissingen/Teck
Linda und Wolfgang Günther, Stuttgart
Ortschaftsrat Gutenberg
Papierfabrik Scheufelen, Oberlenningen
Raiffeisenbank Teck
Rolf Schöpf
Ulrich Kraft und Rafaela Gregor-Kraft
Walter Falk
WITTWER - Sanitärmeisterbetrieb, Gutenberg
Wohnwagen Schönleber, Römerstein-Donnstetten

